Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 8. September 1882. Nr. 419.

Deutschland.

Berlin, 7. September. Ein Telegramm des Generals Wolseley aus Ismailia vom 6. d. Mts. meldet:

„Die feindliche Kavallerie unternahm heute eine Rekognoszirung gegen die Stellung der Engländer in Kassasin. Es kam zu einem Gewehrfeuer, bei welchem Kapitän Holland an der Schulter leicht verwundet wurde."

Kurz vorher, an demselben Tage, war eine allgemeine Inspektion aller in Kassasin befindlichen Truppen abgehalten; Geist und Haltung derselben soll sich dabei als sehr gut erwiesen haben. Nichtsdestoweniger wird nach den Andeutungen der Zeitungsberichterstatter der Vormarsch auf Tel-el-Kebir erst nach acht Tagen erwartet, hauptsächlich darum, weil noch immer nicht so viel Mundvorräthe in Kassasin angesammelt werden könnten, wie man jetzt im englischen Generalquartier für unerläßlich zu erfolgreichem Vordringen hält, denn in der kurzen Zeit einer Woche hat sich die Stimmung im englischen Lager wesentlich verändert. Nahm man früher die Sache allzu leicht, so gewinnt es jetzt fast den Anschein, als ob man in der Sorgfalt pedantisch werden wolle. Es soll nun nichts mehr versäumt werden, was den Erfolg sichern könnte, und dabei läßt man dem Gegner so viel Zeit, daß alle Vortheile der heimlichen Flankenbewegung nach dem Suezkanal bereits völlig verloren sind. Nebenbei mag die Regelung des Transportwesens wohl außergewöhnliche Schwierigkeiten bereiten. Mit der Eisenbahn geht es trotz aller Reparaturen nicht recht von Statten und der Kanal sinkt ununterbrochen, so daß er nur noch auf flachen, von Maulthieren gezogenen Barken befahren werden kann. Auf diese Weise wird neuerdings der Mundvorrath von Ismailia nach der Front befördert, aber natürlich vermag man damit kaum so viel zusammenzuschaffen, wie das tägliche Bedürfniß der Truppen erfordert, und mit der regelrechten Ausstattung eines Reservedepots hat es noch gute Wege. Dabei hören die Beduinen nicht auf, täglich und stündlich das Lager und die Kanalufer zu beunruhigen; läßt sich irgendwo ein einzelner Engländer sehen, so fallen sie gleich von allen Seiten über ihn her. In den letzten Tagen wurde Wolseley besonders geängstigt durch das Gerücht, Arabi habe sich mit 2000 Mann in Salihije (nördlich von Kassasin) verschanzt und werde von dort einen Flanken-Angriff auf das englische Lager ausführen. Jedoch ergab eine Rekognoszirung, welche General Gerards mit indischen Ulanen unternahm, daß das Gerücht unbegründet sei. Auch General Buller, der von El-Kantara aus auf der Straße nach Salihije vordrang, hat nichts Verdächtiges bemerkt. — Zu möglichster Beschleunigung des Angriffes zwingt namentlich der Umstand, daß das egyptische Delta demnächst in die Periode des Hochwassers eintritt, durch welches alles Land zwischen Kairo, Tel el Kebir, Es Salihije, Mansura, Damiette, Rosette, Kafr-Dowar fast alljährlich unter Wasser gesetzt wird, wobei bei mittleren Ueberschwemmungen zwar die Eisenbahnen und Dämme, Städte und Dörfer trocken bleiben, bei hohen Ueberschwemmungen auch diese heimgesucht werden. In der Regel erreicht der Nil in der dritten Septemberwoche seinen Höhepunkt. Das früheste bekannte Maximum war am 29. August 1868; das späteste am 20. Oktober 1872. Die Wasserhöhe des Maximums schwankt zwischen 18 und 27 Fuß. In diesem Jahre erwartet man ein mittleres Hochwasser. Bis jetzt hoffte Sir Garnet Wolseley, vor dem Eintritte des Maximums Herr der wichtigsten Dämme und Schleusen zu werden. Sollte er sich darin täuschen und die Nilhöhe die Erwartungen übersteigen, so würden es die Egypter in ihrer Hand haben, seine weiteren Operationen ernstlich zu behindern.

— Die Frage der Auflösung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung behufs Neueintheilung der Wahlbezirke ist nunmehr, wie die „Tägl. Rundschau" von unterrichteter Seite hört, in bejahendem Sinne entschieden, und täglich wird die amtliche Publikation einer königlichen Kabinetsordre, welche die Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung ausspricht, im „Staatsanzeiger" erwartet. Ueber die letzten, die Frage der Auflösung betreffenden Akte erfahren wir folgendes: Nachdem vom Oberpräsidenten von Berlin vor einigen Monaten dem Magistrat von dem Beschluß des Staatsministeriums Kenntniß gegeben worden, wonach das Ministerium beim Könige die Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung beantragen wolle, mit der Aufforderung, binnen 3 Wochen an ihn einen Plan der Neueintheilung der Kommunalwahlbezirke einzureichen, hatte bekanntlich der Magistrat in einem ausführlichen Schreiben an den Oberpräsidenten auf die rechtlichen und faktischen Bedenken hingewiesen, welche einer Auflösung behufs Neueintheilung der Wahlbezirke entgegenstünden. Dagegen hatte der Magistrat nicht innerhalb der gestellten dreiwöchentlichen Frist den eingeforderten Neueintheilungsplan eingereicht. Auf eine wiederholte Aufforderung des Ober-Präsidenten, einen solchen Plan einzureichen, erwiderte der Magistrat, daß er mit dem schwierigen und zeitraubenden Werk einer Neueintheilung der Wahlbezirke sich erst dann eingehend befassen könnte, wenn die Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung in Wirklichkeit erfolgt wäre; eine vorhergehende Neueintheilung würde leicht bei einer sodann eintretenden Verzögerung der Auflösung, in Folge der fortwährenden Beweglichkeit der Berliner Bevölkerung, zwecklos werden und einer erneuten Umänderung unterworfen werden müssen. — Während der beiden letzten Monate erfolgten keine weiteren Kundgebungen in dieser Angelegenheit, und man nahm in den betheiligten Kreisen allgemein an, daß die ganze Angelegenheit ad acta gelegt worden, zumal mit ziemlicher Bestimmtheit verlautete, daß an höchster Stelle die Abgeneigtheit gegen eine Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung in gleichem Maße wie bisher fortbestände. Thatsächlich lag jedoch die Sache anders. Das Staatsministerium beschloß in voriger Woche, auf die Einreichung eines Neueintheilungsplans seitens des Magistrats vor der Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung zu verzichten und nunmehr beim Könige den Erlaß einer die Auflösung aussprechenden Kabinetsordre zu beantragen. Von diesem Beschluß wurde dem Ober-Präsidenten Dr. Achenbach Kenntniß gegeben, welcher vor einigen Tagen seinerseits von dieser veränderten Sachlage dem Magistrat Mittheilung machte. Da anzunehmen ist, daß das Staatsministerium vor der Fassung seines jüngsten Beschlusses über den Willen des Monarchen sich unterrichtet hat, so wird täglich der Erlaß der vom Staatsministerium beantragten Kabinetsordre erwartet.

— Der „Wes.-Ztg." zufolge lautet die bereits erwähnte telegraphische Anweisung Seitens des Ministers des Innern an die Lokalbehörden dahin, „nach Empfang meines Zirkular-Erlasses vom 4. d. M. wegen Vorbereitung zu den Wahlen für das Abgeordnetenhaus unverzüglich die weiteren Verfügungen zu treffen." Der gedachte Zirkular-Erlaß war an vielen Orten noch nicht eingetroffen. Aus der ganz ungewöhnlichen Maßregel, durch direktes Telegramm des Ministers auf einen noch zu erwartenden Erlaß im Voraus aufmerksam zu machen und dessen unverzügliche Erledigung schon im Voraus anzuordnen, ist, so schreibt man dem genannten Blatte, wohl mit Recht zu schließen, daß für die Wahlen nur ein äußerst kurzer Zeitraum belassen ist und daß wirklich dringende Eile nöthig ist, um die komplizirten Wählerlisten, die das Dreiklassensystem mit sich bringt, rechtzeitig fertig zu stellen.

— Nach dem Muster des westfälischen Bauernvereins, der sich als ein so wirksames Mittel zur Befestigung des klerikalen Einflusses erwiesen hat, wird jetzt unter klerikaler Führung ein Bauernverein für die Rheinprovinz gebildet. Die einleitende Versammlung fand am Sonntag in Düsseldorf statt.

— Auch in den Kriegervereinen regt es sich zu der bevorstehenden silbernen Hochzeitsfeier des kronprinzlichen Paares im Februar künftigen Jahres. Der deutsche Kriegerbund, welcher bereits eine Wittwen- und Waisenstiftung zum 70jährigen Dienstjubiläum des Kaisers und eine goldene Hochzeitsstiftung verwaltet, hat jetzt auch einen Aufruf zu einer silbernen Hochzeitsstiftung erlassen, welche nach dem Kronprinzen und der Kronprinzessin benannt werden soll.

Breslau, 7. September. Zu dem heutigen Korpsmanöver des 5. Armeekorps führte ein Extrazug um 8 Uhr die fremdherrlichen Offiziere, um 9 Uhr ein solcher den Kronprinzen und die Kronprinzessin nebst Gefolge nach Wohlau. Der Kaiser hatte es in Rücksicht auf die Anstrengung dieser Tage vorgezogen, in Breslau zu verbleiben, ebenso waren die Großfürstin Wladimir und Prinzessin Albrecht, sowie Prinz Friedrich Karl nicht zum Manöver erschienen. Die Kronprinzessin hatte wiederum die Uniform ihres Regiments angelegt, um zu Pferde den Truppenübungen beizuwohnen. Nach der Beendigung der Kavallerie-Exerzitien bei Berlin und Teltow ist auch Prinz Wilhelm nunmehr eingetroffen. In Garde-Husaren-Uniform erschien er bereits heute im Felde.

Von Wohlau aus begaben sich die Fürstlichkeiten und ihr Gefolge zu Wagen bis zur Rendezvous-Stelle des 5. Armeekorps, welche von demselben gedeckt in einer Thalmulde nördlich Stuben eingenommen worden war. Bei leicht bedecktem Himmel, rings umgeben von dem herrlichen Grün nahestehender Waldungen und Buschpartien, gestattete die den Truppen kurz vergönnte Rast in der Rendezvous-Stellung, sich der duftenden Halde und köstlicher Morgenluft zu erfreuen.

Welch eine verhaltene Kraft liegt doch verborgen in einer solchen auf engem Raum versammelten Kriegsmacht! Noch bildet sie eine stillbewegte Fläche. Aber nur ein Wort — und ihre Fluthen schäumen über das enge Thal und rings auf das Feld hinaus.

Die Kavallerie hat sich's bequem gemacht, ist abgesessen und die Artillerie ruht schweigend. Da plötzlich heißt es „Stillgestanden!" und „Gewehr auf!" Aufgesessen sind die Reiter. Schon füllen laute Rufe die Luft: näher und näher kommt die Kavalkade. Der Kronprinz in der Uniform seines Dragoner-Regiments, Prinz Albrecht gleichfalls im Dragonerrock, Großfürst Wladimir und die glänzende Suite durchreitet die Reihen der Truppen.

Die an der Tête stehenden Ulanen erhalten Befehl vorzugehen, und nun kommt eine Bewegung in die Massen, welche erst nach erhaltenem friedlichen Siege wieder zur Ruhe gelangen sollte. Patrouillen und Vedetten melden die Nähe des angenommenen Feindes. Die Têten der Infanterie erhalten bereits Feuer und mit überraschender Energie entwickelt sich das Gefecht bei Stuben.

Der Kronprinz, in außerordentlichem Interesse bald hier bald dort über das Feld jagend, um die Truppen zu beobachten und den Fortgang des Gefechts zu überschauen, schien sehr befriedigt.

(Berl. Tgbl.)

Ausland.

Paris, 6. September. Am Montag, den 4. d. Mts., ist die sogenannte große Ringbahn von Paris, welche einen Umkreis um die Hauptstadt beschreibt, der dieselbe auf 2 bis 4 Meilen Entfernung umzieht, dem Betriebe übergeben worden. Die Hauptstationen, welche man bei einer Fahrt auf derselben berührt, sind, wenn man Versailles zum Ausgangspunkt wählt, St. Germain, Argenteuil, Espinay, le Bourget, Juvisy, Longjumeau, Bièvre. Diese zweite Ringbahn, welcher sich in einiger Zeit eine dritte, in noch größerem Abstande, mit den Hauptstationen Orleans—Rouen—Amiens—Chalons sur Marne anschließen wird, sodaß Paris alsdann den Mittelpunkt eines dreifachen konzentrischen Ringes bildet, dient, abgesehen von allgemeinen strategischen Zwecken, auch zur Verbindung der in dem weiteren Umkreis angelegten neuen Forts, durch die die äußere Grenze des verschanzten Lagers bezeichnet wird. Man hat im Ganzen zehn Jahre gebraucht, um diese beiden Ringbahnen, welche in Bezug auf ihre Konfiguration und ihre Betriebsanlagen von sehr mannigfaltigen und widerstrebenden Interessen beeinflußt waren, fertigzustellen. Das Gebiet des Eisenbahnbaues ist seit der ungemein regen und fruchtbaren Initiative, die der frühere Minister Freycinet nach dieser Seite hin bethätigt, mit Vorliebe gepflegt worden. Einen deutlichen Beweis dafür liefert die rapide Ausdehnung, die dasselbe in neuester Zeit erhalten. Von 9645 Kilometer neu projektirter Schienenwege sind 7434 gegenwärtig im Bau befindlich; die Kosten, die man auf die Intriebbesetzung verwandte, belaufen sich auf nahe an 1200 Millionen Franks. Für das laufende Jahr ist ein Betrag von 500 Millionen Franks für Neubauten in Aussicht genommen — dabei ist das Verhältniß so, daß von den 1200 Millionen Gesammtausgaben 820 Millionen auf den Staat und ca. 380 auf Privatgesellschaften kommen.

Die „Republique francaise" weist auf Grund der von militärischen Fachblättern publizirten Daten darauf hin, daß das Niveau der wissenschaftlichen Bildung der aus der Schule von St. Cyr und der polytechnischen Schule austretenden Offizierkandidaten beständig im Sinken begriffen ist; die Ursache dieser Erscheinung, gegen welche man, wie es scheint, völlig ohnmächtig ist, wird dem Institut des einjährigen freiwilligen Dienstes zugeschrieben, dem sich die meisten der jungen Leute mit einer vielseitigen und allgemeinen Bildung zuwenden.

Die „Republique francaise" nimmt hieraus von Neuem Gelegenheit, in der dringendsten Weise gegen die Abschaffung dieser ganz unberechtigten Vergünstigung zu protestiren, durch welche das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht in einer Weise preisgegeben werde, die mit den militärischen sowohl, als mit den geistigen Interessen der Nation in schreiendem Gegensatz stehe und der Wehrhaftigkeit des Landes auf die Dauer ernsten Eintrag thue.

London, 7. September. (B. T.) Aus Kassassin wird gemeldet: Heute rücken die Truppen von Tel-el Mahuta vor und gehen am Sonnabend nach Kassassin, während die von Nefsiche nach Tel-el-Mahuta dirigirt werden. General Wolseley trifft am Sonnabend in Kassassin ein. Alle Truppen erhalten am Sonnabend zweitägige Rationen. — Das gestrige Gefecht war die kühnste Demonstration des Feindes seit dem Gefecht bei Kassassin. Der Feind erreichte am Mittag auf der Süd- und Nordseite Kanar, wo das 19. Husaren-Regiment ihm entgegen galoppirte. Der Feind war ungefähr 400 bis 500 Mann stark Infanterie und Kavallerie. Die feindlichen Kugeln flogen zu hoch. Die Egypter müssen stark gelitten haben. Der Berichterstatter zählte sechs Todte innerhalb einer geringen Entfernung von dem Ort, wo er stand. Alles deutet eine baldige Hauptschlacht an. Unsere ganze Kavallerie ist hier. Widersprechendste Gerüchte laufen um, als da sind z. B.: Arabi beabsichtige die Flucht; des Khedives Agenten bekehrten viele Rebellen. Andere Meldungen dagegen besagen: Arabi erklärte den „heiligen Krieg" und habe in Tel-el-Kebir 60,000 Mann.

Provinzielles.

Stettin, 8. September. Der Verein für Aerzte der Stadt Düsseldorf veröffentlicht zur Beruhigung und Aufklärung des Publikums Folgendes: „In letzter Zeit bringen die Tagesblätter unter ihren vermischten Nachrichten sehr häufig Erzählungen von Blutvergiftungen nach scheinbar unbedeutenden Verletzungen. Das eine Mal ist es der Stich einer Nadel, mit welcher ein bunter, natürlich mit giftiger Farbe gefärbter Stoff genäht worden ist; das andere Mal der Stich mit einer Feder, welche mit arsenikhaltiger Tinte versehen war. Hier ist eine kleine Abschürfung am Beine, die durch einen farbigen Strumpf infizirt wurde, hier eine Schnittwunde, die man mit Briefmarkenpapier oder anderem giftigen Materiale beklebt hat. Mit besonderer Vorliebe springen Theile von Streichholzköpfchen in offene Wunden oder verursachen auch Brandwunden, welche dann, weil der giftige Phosphor hineingerieth, die Quellen einer Blutvergiftung abgeben, in Folge deren die Finger einer Hand, ja ein ganzer Arm amputirt werden mußten. Durch derartige Berichte wird das Publikum in hohem Grade ängstlich gemacht, ja bei einer vorkommenden Verletzung oft in die größte Aufregung versetzt. Und das ohne allen Grund. Alle diese Erzählungen beruhen entweder auf völlig falscher Beurtheilung des Falles oder auf müßiger Erfindung. Wahr ist es: jede Wunde, auch die unbedeutendste, kann der Eingangspunkt einer Blutvergiftung werden, aber die Gifte, welche eine solche hervorrufen können, sind ganz anderer Natur und dem Publikum als Gifte gewöhnlich nicht bekannt. Es sind die Zersetzungsstoffe, welche beim Faulen, Verwesen, Gähren thierischer oder pflanzlicher Stoffe sich bilden und welche in jedem Schmutz, ja in jedem Staube und somit in der ganzen Atmosphäre in großer Menge enthalten sind. Gifte wie Phosphor, Arsenik, Blei, Säuren u. s. f. sind den Wunden in dieser Weise nicht schädlich. Der brennende Phosphor wird gar nicht vom Körper aufgenommen, da er selbst durch die Bildung des Brandschorfes die Haut resp. die Wunde dazu unfähig macht. Ausgedehnte Phosphorverbrennungen in tiefen Wunden, bei Explosionen in Laboratorien, sind unschädlich verlaufen. Arsenik, Kupfer, Blei u. s. f. werden in so außerordentlich geringer Menge, selbst unter den günstigsten Verhältnissen, ins Blut gelangen, daß von einer Vergiftung gar nicht die Rede sein kann. Das Briefmarkenpapier enthält keinerlei Gift. Ganz anders wirken die sogenannten septischen oder Infektionsstoffe, die der Fäulniß entstammen. Da genügt die Aufnahme einiger nur

mit der Berührung mit der Wundabsonderung oder dem Blute im ungünstigsten Falle auch dieses in Zersetzung zu bringen, eine Zersetzung, welche erfahrungsgemäß nicht nur örtlich rasch um sich greift, sondern auch bald in den inneren Organen sich bemerkbar macht und oft eine rasche Auflösung zur Folge hat. Zum Glück besitzt übrigens der menschliche Körper gegen diese Infektionskeime eine ziemlich große Widerstandsfähigkeit, so daß bei weitem nicht jede Wunde dieser Gefahr erliegt. Es gehört dazu entweder ein gewisser Grad von Vernachlässigung und Unreinlichkeit oder eine besondere Disposition. Wir wiederholen es, die Gefahr der Blutvergiftung beim Eindringen von „Giften" in zufällige Wunden ist nicht vorhanden. Wohl aber ist es der Vorsicht gemäß, auch kleinste Wunden zu beachten und von Anfang an vor Allem mit peinlichster Reinlichkeit zu behandeln.

— Nach § 734 der deutschen Zivilprozeßordnung wird durch die Pfändung des Diensteinkommens auch dasjenige Einkommen betroffen, welches der Schuldner in Folge der Versetzung in ein anderes Amt oder der Uebertragung eines neuen Amts zu beziehen hat, sofern eine Aenderung des „Dienstherrn" damit nicht verbunden ist. Diese Voraussetzung trifft mithin zu, wenn die Versetzung von einer staatlichen Anstalt, bezw. in ein anderes staatliches Amt oder von einer städtischen Anstalt derselben Stadt erfolgt. Mit Bezug hierauf hat der Unterrichtsminister die Provinzialschulkollegien veranlaßt, die ihnen unterstellten Lokalschulverwaltungen anzuweisen, in den zutreffenden Fällen der Versetzung eines Lehrers, dessen Amtseinkommen in Folge einer Pfändung noch einem Abzug unterliegt, die Kasse der Anstalt, bezw. der Behörde, an welche die Versetzung erfolgt, von der stattgehabten Pfändung unter Angabe der in deren Verfolg bereits abgeführten Beträge in Kenntniß zu setzen.

— Das zur direkten deutschen Dampfschifffahrt (Expedienten Morris u. Co.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Australia", Kapt. Frank, ist am 5. September wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 495 Passagiere und volle Ladung.

— Gestern gegen Abend wurde der Grabow, Langestr. 20, wohnhafte Arbeiter Jakob Beyer vor einem Hause der Lastadie laut schreiend angetroffen. Derselbe gab an, seinen Fuß gebrochen zu haben und wurde in Folge dessen in das Krankenhaus geschafft.

Pyritz, 6. September. Der gestern hier abgehaltene Viehmarkt war vom schönsten Wetter begünstigt, trotzdem waren zum Verkauf gestellte Pferde, der Jahreszeit entsprechend, in nur mäßiger Zahl vorhanden. Auch der Handel war recht flau, da gute und ansprechende Exemplare sehr hoch im Preise gehalten wurden. Rindvieh war sehr stark vertreten, so daß die Bahnerstraße von der Kirche bis zum Eulenthurm herab damit bestanden war. Nach guten Milchkühen war lebhafte Nachfrage und wurden solche mittlerer Güte von 200 Mark an gehandelt; für die beste Waare wurden 300 und mehr Mark gefordert und bezahlt. Der Handel mit 1—2jährigen Stieren zum Schlachten, von denen eine große Zahl zum Verkauf gestellt worden war und die auch sehr begehrt wurden, wollte nicht recht in Fluß kommen, weil die Preise nach der Meinung der Käufer zu hoch gehalten waren, denn Exemplare, die vor einem Jahre mit ca. 60 M. gehandelt wurden, sollten diesmal 100 M. und darüber kosten.

× **Greifenberg i. P.**, 7. September. Gestern Nachmittag fand die bereits angekündigte Predigt des Hofpredigers Herrn Stöcker für die Zwecke der Berliner Stadtmission in der hiesigen St. Marienkirche statt und war dieselbe bis auf den letzten Platz gefüllt, da auch aus der Umgegend sehr Viele sich eingefunden hatten. Wer jedoch zur Kirche gekommen, weil er glaubte, er würde vielleicht von der Judenfrage etwas hören, der hatte sich getäuscht, denn der Redner blieb rein bei der sich gestellten Aufgabe stehn und entwickelte in einer beinahe zweistündigen Predigt ein Bild von den Berliner religiösen, sozialen Verhältnissen, und lauschte fast Jedermann dem schönen Vortrage mit Spannung. Die später in der Aula des Stadtgymnasiums stattgefundene Versammlung war auch ungemein stark besucht und hielt sich auch dort der Redner strenge zur Sache. Herr Stöcker hat hier einen sehr guten Eindruck hinterlassen und hört man jetzt größtentheils volle Befriedigung über das Gehörte äußern. — Das mündliche Abiturientenexamen findet am Montag, den 11. d. M., statt und beträgt die Anzahl der Examinanden sechs.

♂ **Bütow**, 6. September. Ein Fall seltener Art ist hier in dem eine Meile von Bütow entfernt gelegenen Orte Borntuchen vorgekommen. Die Kuh des dort wohnenden Eigenthümers David hat zwei Kälber weiblichen Geschlechts zur Welt gebracht. Komisch war es, daß dieselben an der Ruthe zusammengewachsen waren und vermittelst eines Beiles von einander getrennt werden mußten. Die Thiere sind ziemlich kräftig gebaut, so daß sie zur Aufzucht sehr gut geeignet sind. — Ueber der Ortschaft Dampen in der Nähe von Bütow war am vergangenen Montag das Gewitter so heftig aufgetreten, daß es, als der Blitz in das dem Gutsbesitzer Schaabel gehörige Tagelöhnerstallgebäude schlug, einige auf dem Felde beschäftigte Arbeiter vollständig besinnungslos machte. Ein weiteres Unglück ist jedoch nicht zu beklagen gewesen. Das Feuer ist gelöscht und das Gebäude gerettet worden.

Kunst und Literatur.

Beitrag zur Kritik des sogen. Nahrungsmittel-Gesetzes in seiner Anwendung auf den Weinhandel. Mainz, bei A. Diemer. Das Buch giebt einen höchst interessanten Beitrag, wie wenig vermögen, wo es sich um Verfälschungen des Weines handelt. Das Buch ist aller Beachtung werth. [234]

Freiherr von Hübner. Ein Spaziergang um die Welt. Leipzig, T. O. Weigel. Das Buch geleitet uns durch den ganzen Kontinent von Nordamerika, von Queenstown durch Newyork, Washington, Chicago nach San Francisco und dann durch Japan. Der Verfasser hat ein großes Talent für Auffassung der eigenthümlichen Verhältnisse und weiß höchst spannend und fesselnd zu erzählen. [233]

Vermischtes

— Wie der berühmte Klaviervirtuose Thalberg einmal für einen Professor der Magie gehalten wurde — und zwar von keinem Geringeren als von Sir Lytton Bulwer — davon weiß Frau Amelie Ernst im Pariser „Voltaire" folgendes höchst lustige Stücklein zu erzählen:

„Thalberg, der gerade eine Konzertreise in England machte, schrieb meinem Mann (das Ehepaar Ernst befand sich in Gesellschaft Bulwer's in Bath), daß er den nächsten freien Sonntag benutzen wolle, um wieder einmal bei uns zu plaudern. Er fügte hinzu, daß es ihn sehr erfreuen würde, bei der Gelegenheit Sir Lytton, dessen Talent er über Alles bewundere, präsentirt zu werden. Mein Mann beeilte sich, Bulwer diese gute Nachricht mitzutheilen, wie groß aber war sein Erstaunen, als der berühmte Romancier eine vollständige Unkenntniß von der Existenz Thalberg's an den Tag legte. Er fragte Ernst, wer denn eigentlich dieser Thalberg wäre und Ernst, von jeher ein Spaßvogel, versicherte dem Lord: Thalberg sei einer der berühmtesten Prestidigitateure des Kontinents. „Da lassen Sie ihn nur schnell kommen", meinte Bulwer, der eine große Vorliebe für das Geschlecht der Zauberkünstler hatte. Der ahnungslose Thalberg wurde dem Staatsmann und Dichter bei Tafel vorgestellt. Bulwer ließ ihn an seiner Seite sitzen und sprach freundliche Begrüßungsworte. Das Diner begann mit einem „Irish broth", einer Art Nationalsuppe, in der Schöpsenkoteletten schwimmen. Thalberg hatte ohne Zweifel nie in seinem Leben einen „Irish broth" gesehen, denn er wandte sich zu Ernst mit den Worten: „Sehen Sie doch, welche Zerstreuung, Sir Lytton merkt gar nicht, daß man Koteletten in die Suppe fallen ließ. Bemerken Sie ihm doch ein Wort darüber." Als er aber von Ernst nur ein Kopfschütteln erlangen konnte, sagte er selbst zu Bulwer: „Mylord, sehen Sie diese Koteletten . . ." Er konnte aber nicht weiter reden, denn Bulwer fiel ihm mit schlauem Lächeln ins Wort: „Ich weiß, was Sie sagen wollen, werther Herr, Sie wollen die Kotelettes einfach eskamotiren. Versuchen Sie es nur, ich halte meine Augen offen. Mir macht man so leicht nichts vor." Und in der That, während des ganzen Diners war Bulwer ängstlich beschäftigt, die Trücs zu verhindern, die der arme Thalberg gar nicht machen wollte. Beim Braten wollte er Bulwer das Salz überreichen, dieser meinte aber wiederum: „So geben Sie sich doch keine Mühe, mein Bester, Sie wollen mir Salz reichen, das wahrscheinlich zu Zucker in Ihrer Hand geworden ist, und der Pfeffer ist gewiß geriebener Stein. Ich habe das übrigens schon einmal in Paris gesehen. Essen Sie ruhig und lassen Sie auch mich essen. Sind Sie ja auch hier, um sich auszuruhen." Thalberg wollte endlich das Gespräch auf einen ernsten Gegenstand lenken und sprach von Bulwer's tiefen Kenntnissen, was aber diesem auch nur zu einer längeren Abhandlung über einen Trüc des berühmten Bosko Veranlassung bot. Nach dem Dessert konnten wir kaum das Lachen unterdrücken, als Sir Lytton Thalberg's Arme ergriff und neugierig die weiten Aermel seines Frackes betastete. Thalberg rief meinem Mann auf Deutsch zu: „Zum Teufel! Glaubt denn unser Wirth, ich habe die silbernen Löffel eingesteckt!" Nach dem Diner passirten wir in einen à giorno erleuchteten Saal. Thalberg und Bulwer gingen mit langen Schritten auf und ab. Plötzlich ließ Letzterer sein Taschentuch fallen, der Virtuose beugte sich und wollte es ihm mit höflicher Verneigung überreichen, aber Bulwer stieß die Hand Thalberg's zurück und setzte seine Promenade im Salon fort. Thalberg kam mit dem Taschentuch zu mir: „Liebe Freundin, Sir Edward ließ sein Tuch fallen, ich hob es auf, er versteht aber nicht, daß es das seinige ist, und will es nicht wieder zurücknehmen. Was soll ich damit beginnen?" „Sprechen Sie lauter, Sie wissen, er ist ein wenig taub", antwortete ich. Thalberg lief auf Bulwer zu und schrie ihm in die Ohren: „Sir Edward, es ist Ihr Taschentuch . . .", aber Bulwer, der nicht liebte, wenn man von seiner Taubheit Notiz nahm, meinte barsch: „Lassen Sie mich ungeschoren, ich rühre das Taschentuch nicht an, ich weiß ja — es ist jetzt ein Kaninchen darunter. Thalberg blieb stehen und sperrte den Mund vor Erstaunen auf. Ich glaube, er hielt in dem Augenblick Bulwer für toll. Selbst als nachher der Virtuos einem Klavier die entzückendsten Melodien entlockte, hielt Bulwer dies nur für eine weitere Qualität eines Prestidigitateurs, und er schied von ihm, ohne die Wahrheit erfahren zu haben. Da auch Ernst Thalberg ihn nicht mehr wieder sehen sollte, hat dieser nie erfahren, daß er für Lord Lytton Bulwer nur ein liebenswürdiger Charlatan war, der auch Klavier spielen konnte.

— Von den Thorheiten der vornehmen Gesellschaft Englands berichtet Francis Broemel Folgendes: Die abschließende Saison bunt angestrichener Langeweile hat exzentrische Moden geboren, die ihres Gleichen suchen. Es fiel bei Gelegenheiten, wo sich die fashionable Welt öffentlich zeigte, auf, jugendlichen la crème zu begegnen, welche den linken Arm in seidener Schlinge trugen. Es wurden ihrer so viele, daß man meinte, Märtyrer eines großen Eisenbahnunfalles vor sich zu haben. Weit gefehlt! Die Sympathie erregenden Arme in Schlingen sind vollständig heil — es handelt sich nur um eine sentimentale Kaprice, um nichts weiter, die hoffentlich bald von allgemeinem Gelächter vernichtet sein wird. Eine andere Unart ist das freiwillige „Hinken à la reine". Sintemalen Ihre Majestät ein klein wenig hinken, haben solche Ladies, welche von früh bis auf den Abend vor Loyalität ersterben, ihre Schuhmacher zur Anfertigung von Stiefeletten mit ungleichen „Stöckeln" veranlaßt, und so kann man denn in den Salons bald hier, bald da ein leichtes, elegantes „Humpeln" beobachten, über dessen Ursache man von „Wissenden" sofort aufgeklärt wird. Eine dritte, allerneueste Unart ist die „Blauschminke". Das Geäder am entblößten weißen Arm, auch an der Kehle und auf den Augenlidern wird mit feinstem Blaupinsel traktirt, um den Teint jugendlich aufzufrischen! Da ist das Volk doch praktischer. In den Barbierstuben prangt hier und da eine Inschrift an der Wand, lautend: „Black eyes cured", das heißt schwarze, oder deutlicher gesprochen, braun und blaugeschlagene Augen werden vom Figaro des Geschäfts „geheilt", indem er alle Spuren nächtlichen Raufens überschminkt und den Patienten wieder „anschaulich" macht. Noch vor dreißig Jahren, wo die Boxerkunst salonfähig war, galt ein zerschundenes Auge eher als eine Empfehlung. Uebrigens bin ich überzeugt, daß, wenn Jemand die haute-volée überzeugen könnte, daß Frau Venus ein klein wenig geschielt, und daß ein solches Schielen eine reizende Zuthat zur Schönheit bilde, er geradezu Unheil anrichten könnte; denn es würde kein Mittel unversucht bleiben, um jenes neckische Schielen nachzuahmen. Man opfert auch hier unendlich viel für die liebe Eitelkeit. Das wissen am besten die Londoner Zahnärzte, die in manchen Straßen rudelweise beisammen wohnen und in ihren Schaufenstern oft dreihundert Gebisse auf einmal in die Gasse grinsen lassen. Wehe der Thörin, die, mit einem sonst gesunden, nur leicht fehlerhaften Gebiß ausgestattet, diese Goldfänger zu Rathe zieht! Sie verläßt das „Atelier" nicht, ohne eine kleine Säule Goldstücke und ihr natürliches Elfenbein zu hinterlassen, das noch recht wohl bis zu jenen Jahren sich bewährt hätte, von denen der Psalmist sagt: „Sie gefallen uns nicht."

— Folgenden wohlverdienten Nachruf widmet die „Zw. Ztg." dem Monat August:

„Der du nach Ernt' und Sichel
Als Monat bist benannt,
Dir sagt der deutsche Michel
Ade! heut' zornentbrannt.
Denn schlugst du nicht sein Hoffen
Stets hohnvoll in den Wind?
Dir dankt er, daß ersoffen
Fast alle Ernten sind!

Der Hundstag' Gluthcharakter
Sollt' werden offenbar:
Nie ward er abgeschmackter
Verläugnet ganz und gar;
Anstatt zu sein ein Retter,
Traktirtest bis zum Schluß
Du uns mit Hundewetter,
Fahr' drum zum — Sirius!

Wohl den von dir Erlösten,
Daß nun dein Stündlein schlug!
Sie kann nur Eines trösten,
Und das sagt grad genug:
Ob Lust mehr, ob Beschwerden
September birgt im Schrein:
Er kann nicht schlechter werden
Als du! — nun laß ihn ein!"

— Die Klaqueurs sollen spanischen Ursprungs sein. In früheren Zeiten nannte man sie dort: Musquetoros, weil ihr fürchterliches Tumultuiren, durch Pfeifen, Klatschen, Pochen und Toben oft so betäubend war, wie Musketenfeuer. Im Jahre 1660 war zu Madrid ein Schuhflicker, Namens Nikolaus Sanchez, der Chef dieser Musquetoros; zu ihm kamen die Applausbedürftigen und baten um seine Protektion, die „gegen ein mäßiges Honorar", und die Verpflichtung, ihn zum Schuhmacher anzunehmen, in Gnaden ertheilt wurde.

— (Weiße Nüsse.) Eine besondere Art des Einmachens ist noch die folgende. Von den noch grünen, etwas älteren Nüssen wird die Schale abgeschält und die weißen Nüsse sofort rasch in das Wasser geworfen. Nun kocht man sie mit etwas Alaun in Flußwasser, thut sie aus diesem in frisches Wasser und drückt Zitronensaft hinzu. Alsdann legt man sie in eine Porzellanschüssel und gießt geläuterten Zucker kalt darüber. Man wiederholt das Abkochen des Zuckers durch drei Tage, kocht nun zuletzt die Nüsse mit dem Zucker und füllt sie in Büchsen oder Gläser. (Der Obstgarten.)

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 7. September. Bei dem gestern Abend von den Turnvereinen dargebrachten Fackelzug empfing der Kronprinz in Vertretung des Kaisers die von den Turnern abgesandte Deputation und erwiderte auf deren Ansprache, der Kaiser würde sich außerordentlich gefreut haben, der Deputation den Dank für die dargebrachte Ovation auszusprechen, der Kaiser sei aber bereits dem Diner fern geblieben, weil er der Ruhe bedürfe und könne zu seinem Bedauern die Deputation nicht persönlich empfangen. Der Fackelreigen wurde von 256 Turnern unter Leitung des Dr. Fedde in 8 Evolutionen ausgeführt und gewährte ein außerordentlich prächtiges Schauspiel.

Der Oberhof- und Hausmarschall Graf Pückler Sturzes an dem heutigen Manöver nicht theilgenommen.

Breslau, 7. September. Das heutige Korpsmanöver des 5. Armeekorps gegen einen supponirten Feind war ein äußerst glänzendes militärisches Schauspiel. General von Stiehle führte in hauptsächlich von Infanterie und Artillerie geführtem Gefechte das 5. Armeekorps (Nordkorps) gegen die vom Feinde besetzte Chausseelinie Stuben-Neudorf vor, nahm diese Dörfer in einer ausgezeichneten Gefechtsordnung — die Artillerie in der linken Flanke vorgezogen — mittelst frontalen Sturmangriffs und warf den Gegner mit Geschützfeuer über den Oderstrom zurück. Die Kavallerie kam wenig zur Aktion. Die Frau Kronprinzessin weilte während des Gefechts zu Pferde in der Nähe ihres Husarenregiments. Der Kronprinz folgte dem Gefecht meist bei dem supponirten Feinde. Die Uebung schloß auf dem gestrigen Paradefelde mit einem stehenden Feuergefecht auf der ganzen Front. Das Wetter war trübe, aber ohne Regen. — Die Truppen des sechsten Armeekorps haben morgen Ruhetag, das für den 9. d. Mts. angesetzt gewesene Korpsmanöver des sechsten Armeekorps fällt aus, anstatt desselben findet am 9. d. Mts. die Parade statt.

Breslau, 7. September. Das Fernbleiben des Kaisers vom Diner und vom Manöver erfolgte, weil ärztlicherseits nach den vorhergegangenen Anstrengungen dem Kaiser Ruhe empfohlen wurde.

Breslau, 7. September. Heute Nachmittag um 5 Uhr fand im königlichen Schlosse ein Diner statt, zu welchem die hier anwesenden Fürstlichkeiten, die Spitzen der Zivilbehörden und andere Notabilitäten geladen waren. Der Kronprinz brachte einen Toast auf das Wohl der Provinzen Schlesien und Posen aus. Der Kaiser wohnte dem Diner nicht bei, weil ihm ärztlicherseits möglichste Schonung anempfohlen war. Der Kaiser hat übrigens im Laufe des Tages eine Reihe von Vorträgen entgegengenommen und auch längere Zeit mit dem Wirkl. Geh. Legationsrath v. Bülow als Vertreter des auswärtigen Amts konferirt.

Breslau, 7. September. Die für morgen anberaumt gewesene Parade des 6. Armeekorps ist auf Allerhöchsten Befehl auf übermorgen verschoben worden.

Bei dem Empfang der Turnerdeputation unterhielten sich der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin eine Viertelstunde lang auf das Huldvollste mit derselben und gaben das eingehendste Interesse für die Sache des Turnens und dessen Bedeutung für das Volkswohl kund. Der von den Turnern im Saale des Konzerthauses veranstaltete Kommers verlief in der gehobensten Stimmung.

Freiburg i. B., 7. September. Die Frau Großherzogin von Baden ist heute von Schloß Mainau hier eingetroffen und hat den bei dem Eisenbahnunglück bei Hugstetten Verwundeten, die sich in den hiesigen Hospitälern befinden, einen Besuch abgestattet.

Würzburg, 7. September. Heute früh ist auf dem Bahnhof Iphofen ein Güterzug in Folge falscher Weichenstellung verunglückt. Die Lokomotive durchbrach die Drehscheibe und die Wagen stürzten übereinander. 3 Personen blieben todt, 5 wurden verwundet.

Würzburg, 7. September. Nach weiterer Meldung sind bei der Entgleisung des Güterzuges auf der Station Iphofen nicht 5, sondern 9 Personen verwundet worden, 17 Wagen sind gänzlich zertrümmert, gegen 600 Stück Schafe wurden getödtet oder verletzt.

Triest, 7. September. Wie verlautet, soll ein von hier gebürtiger und stellenloser Kellner, Namens Contento, verhaftet worden sein, der in dem dringenden Verdacht steht, bei dem Fackelzug am 3. v. M. die Bombe vor dem Hause Nr. 9 am Corso geworfen zu haben.

London, 7. September. Die Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Ismailia von heute, welcher zufolge die in Tel-el-Mahuta stehenden englischen Truppen am Sonnabend bis Kassassin und die in Nefiche stehenden Truppen an demselben Tage bis Tel-el-Mahuta vorrücken würden. General Wolseley selbst werde sich nach Kassassin begeben, der Wiederbeginn der militärischen Operationen stehe Anfang nächster Woche zu erwarten.

Konstantinopel, 7. September. Die türkischen Journale billigen die vom Sultan erlassene Proklamation, sprechen die Hoffnung aus, daß die Egypter sich, sobald die türkischen Truppen ankämen, unterwerfen würden, und geben dem Vertrauen auf die Versicherungen Englands bezüglich Egyptens Ausdruck. Dem Vernehmen nach wird die Pforte noch heute ihren Vertretern im Auslande ein die Proklamation enthaltendes Rundschreiben telegraphisch zugehen lassen.

Konstantinopel, 7. September. Wie verlautet, hat Lord Dufferin die Militärkonvention zunächst paraphirt und ad referendum genommen, weil er von dem gestern veröffentlichten Wortlaute der Proklamation, der von dem ursprünglich ihm mitgetheilten abweicht, nicht früher Kenntniß erhalten hatte. Said Pascha ging in Folge dessen nach Therapia, um Aufklärungen zu geben. Die Vorbehalte der türkischen Bevollmächtigten, welche die Konvention gleichfalls paraphirten und ad referendum nahmen, betreffen den Art. 2 der Konvention, welcher Bestimmungen bezüglich des Ortes trifft, an welchen sich die türkischen Truppen begeben sollen.

Alexandrien, 7. September. Bei einer von englischen Truppen von Ramleh aus unternommenen Rekognoszirung wurde am linken Ufer des Mahmudiehkanals ein Haus zerstört, von welchem aus den Egyptern zur Nachtzeit durch das Abbrennen von Feuern Signale gegeben worden waren.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman
von
Ludwig Habicht.

14)

Die langsame, furchtbare Fahrt hatte ihr Ende erreicht, der Wagen hielt vor dem Schlosse, aus welchem er am Morgen den Besitzer der Herrschaft, strotzend von Kraft und Gesundheit, zum frischen, fröhlichen Jagen in den grünen Wald getragen hatte. Der Wald war ihm verhängnißvoll geworden . . . . Die Kugel, die er so oft dem flüchtigen Wilde nachgesendet, schien den Lauf verändert zu haben und auf den Schützen zurückgeschnellt zu sein. Als man den kaum noch matt röchelnden Alten aus dem Wagen hob, hatte er bereits das Bewußtsein verloren.

Ohne sich nur einen Augenblick zu besinnen, wandte der Kutscher um, und war er vorher langsam gefahren, so hieb er jetzt wie toll auf die Pferde ein, daß Kies und Funken stoben und sie in sausendem Galopp davonflogen. Der Doktor Horn aus Bankowo war von der Geburtstagsfeier hinweg, vielleicht anderthalb Stunden vor dem Aufbruche der übrigen Herren, nach einem benachbarten Meierhofe geholt worden, er mußte noch dort sein und Friedrich beeilte sich, ihn so schleunig wie möglich an das Schmerzenslager seines Herrn zu schaffen.

Die Berechnung des Kutschers erwies sich als richtig, er traf den Arzt und kehrte in bewunderungswürdig kurzer Zeit mit ihm nach Radzionka zurück, dennoch kam er zu spät . . . . der Arzt fand Brausedorf bereits als eine Leiche.

Es war keine Kugel, die ihn getroffen, eine volle Ladung gehacktes Blei hatte ihm die Brust zerrissen und nur der riesenkräftige Körper des alten Brausedorf war im Stande gewesen, die furchtbaren Qualen so lange auszuhalten.

Mochte nun auch der wüste und zuweilen höchst brutale Herr v. Brausedorf seine rauhen Seiten gehabt haben, er wußte doch durch seine immer wieder hervorbrechende gutmüthige Laune Manches auszugleichen, und sein plötzlicher Tod erregte unter Trauer.

Ein furchtbares Verbrechen erschüttert ohnehin die Gemüther weit mehr, und Jemand, der urplötzlich durch einen Mord aus der Welt geschafft worden, muß schon ein völliges Ungeheuer sein, wenn nicht sein finsteres Geschick einige Theilnahme erregen soll. Dem alten Herrn v. Brausedorf konnte man aber wenigstens nachsagen, daß er lebte und leben ließ; selbst seine Leute hatten trotz aller rücksichtslosen Behandlung immerhin ein behagliches Dasein. Kost und Lohn war reichlich, und wenn nicht Josepha gar zu sehr dem Gesinde auf die Finger gesehen hätte, würde man noch bereitwilliger die Grobheiten und den Jähzorn des gnädigen Herrn in den Kauf genommen haben. Nun war er todt — und wer konnte wissen, welche Veränderung die neue Herrschaft bringen werde.

Am tiefsten zeigte sich natürlich die Wirthschafterin Josepha erschüttert. Sie konnte gar nicht an den Tod ihres Herrn glauben, und als der Arzt auf den ersten Blick erklärte: „Hier ist jede Hülfe zu spät, wir stehen vor einer Leiche“ — hielt sie noch immer einen Spiegel vor den Mund des Ermordeten und beobachtete ängstlich, ob das Glas nicht angehaucht würde.

So schnell der Arzt auch herbeigebracht worden, hatte sie doch schon auf ihre eigene Hand allerlei Wiederbelebungsversuche gemacht und war geneigt, dieselben trotz der Anwesenheit und der bestimmten Erklärung des Doktor Horn immer wieder von Neuem zu versuchen. Nur mit der größten Mühe gelang es dem Arzte, sie zu überzeugen, daß Alles vergeblich sei. Als sie endlich jeden Zweifel an seinem Tode aufgeben mußte, warf sie sich über ihn und schluchzte in polnischer Sprache: „O, mein süßes, gutes Herrchen!“

Trotz der furchtbaren Situation glitt ein leises, höhnisches Lächeln über das Gesicht des Doktor Horn. Wieder einmal hatte sich der Satz bestätigt, daß in den Augenblicken höchster Erregung dem Menschen unwillkürlich die Laute derjenigen Sprache auf die Lippen treten, in welcher er die ersten Worte gelallt, mag er sie auch seit Jahren nicht gesprochen, ja sie verleugnet und sich ihrer geschämt haben.

Das Letztere war der Fall bei Josepha. Sie war eine Polin, oder gehörte vielmehr jener in man dort Wasserpolacken nennt und die von den Deutschen sehr über die Achsel angesehen und verhöhnt werden. Klugheit und Eitelkeit geboten Josepha, sich für eine Deutsche auszugeben: sie vermied mit der größten Aengstlichkeit, ein polnisches Wort zu sprechen, weil sie gefürchtet hätte, sich damit der Dienerschaft und dem Gesinde gegenüber eine Blöße zu geben und es konnte nur im Zustande völliger Selbstvergessenheit geschehen sein, daß sie ihre eigentliche Abstammung verrieth.

Hastig sich emporrichtend, fing sie noch den Blick des Doktor Horn auf und erschrak, sie erröthete über ihre Unbesonnenheit und sich plötzlich aufraffend, fuhr sie mit der blendend weißen Schürze über die thränenfeuchten Augen und sagte mit ungewöhnlich fester Stimme:

„Mein armer, guter gnädiger Herr ist auf schändliche Weise ermordet worden, aber ich schwöre zu Gott, daß ich nicht eher ruhen werde, bis ich den Verbrecher entdeckt.“

Sie erhob dabei die Hand, ihre dunklen Augen loderten wie zwei Fackeln, aller Schmerz war aus ihrem Gesicht verschwunden, sie sah wie eine finstere Rachegöttin aus, die schon jetzt nach Vergeltung lechzt. — „Da der Mord im Walde, mitten in der Nacht geschehen, wird das sehr schwer halten,“ meinte der Arzt.

Ein triumphirendes, fast grausames Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Wir wollen schon sehen, manchmal hat auch die Nacht Augen.“

Doktor Horn gehörte zu den Stammgästen auf Radzionka, und obwohl jetzt die Festlichkeiten ein Ende hatten und Josepha nun ebenfalls eine gefallene Größe war, entgegnete er dennoch, vielleicht aus alter Gewohnheit schmeichelnd:

„Ihren scharfen, klugen Augen kann freilich nichts entgehen,“ und er verbeugte sich artig vor der Wirthschafterin.

Josepha nahm diesen Tribut der Huldigung mit gewohntem Gleichmuth hin, als sei es etwas Selbstverständliches. Sie schien keine Ahnung zu haben, daß Doktor Horn aus reiner Freigebigkeit jetzt noch mit Komplimenten herumwarf, und das verdroß den ehemaligen Hausfreund; er richtete sich in die mit doktorhafter Würde jetzte er hinzu:

„Uebrigens ist die Ermittelung des Mörders Sache des Gerichts. Haben Sie noch keine Anzeige gemacht?“

„Noch nicht,“ entgegnete Josepha.

„Dann thun Sie es sofort, daß ich die Sektion der Leiche vornehmen kann.“

Der Ton des Doktors war merklich verändert, er klang wie ein Befehl.

Der Wirthschafterin fiel es sogleich auf, ihre Augenbrauen zogen sich zusammen, sie warf dem Arzt einen grimmigen Blick zu und schien bereit, ihm eine tüchtige Abfertigung zu ertheilen, plötzlich aber besann sie sich, daß der Tod des Gutsherrn für sie alle Verhältnisse verändert habe; ohne ein Wort zu entgegnen, verließ sie rasch das Zimmer.

Während Doktor Horn seine Instrumente auspackte, murmelte er vor sich hin:

„Der habe ich den Standpunkt klar gemacht. Das unverschämte Frauenzimmer glaubt noch immer hier die Herrin spielen zu können. Ja, tempi passati! Ich bin nicht gewohnt, mit solchen Küchendragonern viel Aufhebens zu machen.“

In welche Selbsttäuschungen sich die meisten Menschen verlieren! Der zwar noch junge, aber ziemlich wohlbeleibte Arzt war ein Lebemann, eine Einladung des alten Herrn von Brausedorf schlug er niemals aus, und wenn nicht das Leben eines Todtkranken auf dem Spiele stand, ließ er all' seine Patienten im Stich. Es ging zu toll auf Radzionka zu, die dort winkenden Vergnügungen und Genüsse trafen völlig seinen Geschmack, und welch' verschwenderisches Lob hatte er stets der Kochkunst Josepha's gespendet, dieser „gastonomischen Zauberin“, wie er sie stets nannte. In heiterer Weinlaune hatte er sogar von ihren „blühenden“ Lippen heimlich einen Kuß gestohlen und dafür eine Ohrfeige erhalten, ohne daß er sich damals über diese energische Abfertigung im Mindesten empfindlich gezeigt. Jetzt war der Doktor Horn überzeugt, daß er die Wirthschafterin stets wie einen Dienstboten behandelt, und wer ihn an die Huldigung erinnert, die er diesem „Küchendragoner“ dargebracht, dem würde er alles bestritten oder entgegnet haben: „Ach, ich habe ja stets das unverschämte Frauen-

Berlin, 7. September 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101 90 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104 60 bz
do. do. 1876.	4	101 60 bz
Staats-Anleihe	4	100,70 bz B
Staats-Schuld-Scheine	3½	99 10 bz
Berliner Stadt-Oblig.	3½	102 90 B
do. do.	4	101,40 bz
Berliner	5	108,75 G
do.	4½	104 00 G
Central-Landschaftl.	4	101,25 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,75 bz
do. neue	3½	91 10 G
do.	4	101 50 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	90 80 bz
do.	4	101,30 bz
do.	4½	102 80 G
do. Landsch. Cr.		——
Posensche neue		100,60 B
Westpr. Ritterschaft.	3½	91,00 bz
do. do.	4	—,—
do. do.	4	100 50 G
do. do. 2. S.	4½	100 70 B
Ostpreußische	3½	91 40 bz
do.	4	100,80 bz
do.	4½	——
Kur- und Neumärk.	4	100 80 bz
Pommersche	4	100 9 bz
Posensche	4	100 75 B
Preußische	4	100,50 bz
Schlesische	4	100 20 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Bayr. Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	143,75 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	305,10 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	132 40 B
do. 35-fl.-Loose	—	216,50 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	133,90 bz
Braunschw. 20Rt. Loose	—	98 60 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	127,00 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	124,90 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	116,60 bz B
do. do. do. 2. Em.	5	114,90 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	184,25 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	182,50 B
Meininger Loose	—	27,60 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,40 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	148 50 B

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	——
Oesterr. Gold-Rente	4	82 10 bz B
do. Papier-Rente	4½	65 90 G
do. Silber-Rente	4½	66 40 bz B
do. 1854-Loose	4	112 25 bz
do. 1858-Loose	—	328 20 G
do. 1860-Loose	5	122 4 bz
do. 1864-Loose	—	328.50 G
Ungar. Goldrente	6	102 40 bz G
Russ. Boden-Credit	5	81 00 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	83.10
do. do. v. 1872	5	83 60
do. do. v. 1873	5	83 90
Russ. Anleihe v. 1875	4½	74,75
do. v. 1877	5	89 00

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8⅔	4	227,90 bz
Bergisch-Märkische	5⅙	4	126,10 B
Berlin-Anhalt	6	4	153,00 bz C
Berlin-Dresden	0	4	15,00 b B
Berlin-Görlitz	0	4	35 40 G
Berlin-Hamburg	14¾	4	368,00 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4¾	4½	117,90 G
Breslau-Schw.-Freib.	4½	4	106 50 bz
Cöln-Minden			——
Halle-Sorau-Guben	0	4	19 25 bz
Märkisch-Posen	0	4	37 00 bz G
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,60 B
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅘	3½	258,00 bz
do. La. B.	10⅘	3½	195,50 G
Ostpr. Südbahn	0	4	97,50 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7⅔	4	187 50 bz
Rheinische	3½	6½	163 20 bz G
do. La. B St. g.	5	4	101 25 B
Rhein-Nahe	0	4	—,—
Stargard-Posen	4½	4½	103 10 bz
Thüringer	9½	4	212 50 G
do. La. B. gar.	4	4	102,10 G
do. La. C.	4½	4½	—,—
Tilsit-Insterburg	0	4	23,70 bz
Ludwigh.-Bexbach	8	4	204 75 bz G
Mainz-Ludwigsh.	4	4	103,90 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7⅘	4	178,75 bz
Werrabahn	3	4	96,50 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	146 10 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	83,40 b
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,128	4	137 60 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	(6)	6	87,50 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	64,50 G
Oesterr. Franz-S.	6	4	611 00 bz
do. Nordwestbahn	4⅘	5	374 40 bz
do. do. La. B.	5	4	——
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	71,70 bz G
Rumänische	3½	4	60,60 B
Russische Staatsbahn	7,34	5	127,25 G
Südösterr. (Lomb.)	0	4	270 50 bz
Warschau-Wien	10	4	170 40 bz G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	57 25 bz G
Berlin-Görlitz	3⅓	5	100 40 G
Breslau-Warschau	1½	5	72 50 b G
Halle-Sorau-Guben	5	5	85,50 bz G
Märkisch-Posen	5	5	120,70 G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	83 0 G
do. do. C.	5	5	126,80 G
Marb.-Mlawca	5	5	119,75 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	93,75 bz G
Oberlausitzer	0	5	61,25 bz G
Ostpreußische Südbahn	2½	5	106 75 bz G
Posen-Creuzb.	2⅔	5	89,50 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	183,70 bz
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	79,00 bz B
Saal-Unstrutbahn	—	—	——
Tilsit-Insterburger	3,1	5	85,75 G
Weimar-Gera	1	5	45 75 bz G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 50 B
do. do. La. C.	3½	92 75 G
Berlin-Anhalter	4½	102 40 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	——
Berlin-Görlitzer	4½	102,25 bz
Berlin-Hamburger	5	100 70 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,50 G
do. La. D. neue	4½	103,25 b B
do. La. E.	4½	—,—
Berl. Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 90 G
do. 4. S. (4½) g.	4	100 90 G
Bresl.-Sch. Freib. La. J.	4½	102 40 bz B
do. La. K.	4½	102 40 bz B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	——
do. 2. Em.	4	100 00 G
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	102,75 bz
do. La. C.	4½	102,75 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	104,90 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,50 G
do. Em. v. 1880.	4½	103 80 G
do. (Stargard-Posen)	4	——
do. do. 2. Em.	4½	102,20 G
do. do. 3. Em.	4½	102 30 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,60 G
Rechte Oderufer	4½	100 50 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102 40 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,40 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	100,00 G
Thüringer 4. Serie	4½	105,30 bz
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,40 bz B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,20
3. S.	5	102,00 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	84,40 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86 30 B
do. 1872.	5	86,00 B
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	386 50 bz G
do. do. 1874 gar.	3	362,50 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	368,25 bz G
do. Franz-Staatsbahn	3	105 40 B
do. do. 2. Em.	5	105,40 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	87,25 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	287 50 G
do. do. neue	3	288 00 G
Baltische	5	82 50 bz G
Brest-Grajewo	5	87,20 G
Charkow-Asow, gar.	5	89,90 G
do. in Liv. Sterl.	5	85, 0
Jelez-Orel, gar.	5	89,60 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	85,50
Kozlow-Woronesch, gar.	5	94,60 G
do. Oblig.	5	83,00 bz B
Kursk-Charkow, gar.	5	90,70 B
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	82 75 G
Kursk-Kiew, gar.	5	97,90
Mosco-Rjäsan gar.	5	101,80 G
do.-Smolensk gar.	5	92 80
Orel-Griasy, gar.	5	79,25 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	98 90 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	87,25 bz
Rybinsk-Bologaye	5	80,25
do. 2. Em.	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	85,75 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	92,20 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	10 0.
do. 3. Em.	5	99, 0
do. 4. Em.	5	95 00
do. 6. Em.	5	94,50
Zarskoe-Selo	5	64 90 bz G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	105 80 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	102 50 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 80 G
do. do. do.	4½	102,10 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,40 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		——
do. do. 1. (rz. 125)	4½	108 50 G
do. do. 2.	4½	101,10 bz
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	101 00 G
do. do. Pfandbr.	5	100,50 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106 20 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	101,70 bz
do. 2. 5. 6. (rz. 100)	5	100,00 bz G
do. 2. (rz. 110)	4½	99 75 bz
Pr. B. Hy. B. unkb. (rz. 110)	5	110 50 G
do. do. (rz. 100)	5	100,75 G
do. do. (rz. 115)	5	101 75 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,75 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	114 75 B
do. do. (rz. 100)	4½	108 50 bz B
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	105,30 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	100 10 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103 60 B
do. do. do.	4½	106 60 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,00 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,75 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 00 G
do. do. do. do.	4½	100 60 bz B
do. do. do. do.	4	100,00 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅔	4	84 50 bz B
Berliner Cassenverein	9⁹⁄₁₆	4	202,00 bz
do. Handelsgesellsch.	5½	4	74 00 bz
do. Makler-Verein	17	4	129 80
Börsen-Hand.-Verein	15	4	174 00 bz
Bresl. Disconto-Bank	6	4	89 90 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	110,50 G
Darmstädter Bank	9½	4	162 40 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	110 10 bz B
Deutsche Bank	10	4	152 90 bz
Disconto-Com.	10	4	214.25 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	78,00
Königsb. Vereinsbank	4	4	93,75 bz
Leipziger Credit-Bank	9	4	16 ,00 G
do. Disconto	8	4	109 00 bz B
Lübecker Bank	5	4	98 75 bz
do. Comm.-Bank	6	4	104 75 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5	4	91,00 G
Meininger Credit-Bank	0	4	92 85 G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91 40 bz
Norddeutsche Bank	10	4	166 0 G
do Grundcredit	0	4	47 50 bz B
Petersb. Disconto-Bank	15⅔	4	118 50 bz
do. Intern. Bank	12⅔	4	88 00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	42,00 G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	121,90 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	110,00 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	123 50 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	80,00 bz G
Reichsbank	6	4	150,20 bz G
Rostocker Bank	4⅗	4	101,50 G
Schaaffhaus. Bankv.	3½	4	91,90 bz
Schles. Bankverein	6	4	108,50 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	134,00 G
Weimarische Bank	5	4	93 00 bz G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	192 00 bz G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	58 80 B
Ostend	0	4	—,—
Unter den Linden	0	4	9 25 bz G
Bazar	7⅕	4	128,00 G
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	——
Brauereigesellsch. Ahrens	2⅔	4	68 25 bz
Böhmisches	9	4	147,25 bz
Bock	2	4	47,75 bz
Landrée	9½	4	112,00 bz G
Patzenhofer	9	4	232,50 G
Tivoli	3	4	88 75 bz G
Cichorien-Fabrik	6	4	[illegible]
Egestorffer Salinen	5⅙	4	110,00 B
Immobilien	5	4	82,25 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	111 10 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	148 00 bz G
do. Egells	0	4	1 50 bz B
do. Freund	—	4	14,75
do. Hartmann	8	4	125 25 bz G
do. Schwarzkopff	3½	4	97 00 bz G
do. Stettiner	0	4	21 00 bz C
do. Wöhlert	0	4	10 75
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	101 75 bz B
Omnibus-Gesellschaft	7	4	141,00 bz G
Passage	2	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
do. Große	7	4	184 10 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	19,00 bz
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	4	—,—
Viehmarkt	4	4	27,00 bz B
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	97 90
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	90 50
Borussia Bergwerk	0	4	97,50 b
Cölner Bergwerk	3	4	116 0. G
Donnersmarckhütte	1½	4	67 9)
Dortmunder Union	0	4	17,50 bz B
Duxer Kohlenver.	0	4	44,00 bz B
Gelsenkirchener	6	4	133 50 bz
Harpener Bergbau	3½	4	129,00 bz G
Hibernia	3½	4	95,00 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	134,50 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	38,50 bz B
Louise Tiefbau	2⅓	4	46,00 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	102,50 bz G
do. Zinkhütten	5½	4	107,50 bz B
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	28,50 bz G
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	91,00 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	70,00 B
Thale Eisenwerk	—	4	——
Warstein. Gruben	0	4	9 90 B
Westfälische Union	—	4	13 25

Bank-Discoto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 4 pCt.
Paris 3½ pCt.
Pest - pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel Conts vom 7.

Amsterdam 3 Tage	3½	169 40 bz
do. 2 Monat	—	167 90 bz
London 8 Tage	4	20 46 bz
do. 3 Monat	—	20,26 bz
Paris 8 Tage	3½	81 05 bz
do. 2 Monat	—	80 60 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4½	81.00 bz
do. 2 Monat	—	80 50 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	171 80 bz
do. 2 Monat	—	170,80 bz
Petersburg 3 Wochen	6	202 25 bz
do. 3 Monat	—	200 70 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	——
Sovereigns	20,40 G
20 Franks-Stück	16,22 bz
Imperials	——
Imperials p. 500 Gr.	——
Englische Banknoten	20,46 B
Französische Banknoten	81,00 bz
Oesterreich. Banknoten	172 00 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	203,10 bz

	Div. 1880	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspl.-Oblig.	—	5
do. Gem.-V.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	18⅔	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	15	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	9	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1½	4
Pomerania	1⅔	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	5	4
Union, See- u. Fl.-V.	6⅔	4
Neue Dampfer-Comp.	9	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	5	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	23	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	6⅔	5
do. M.-B.-G. Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	14	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 7. September. Wetter: regnig. Temp + 13° R. Barom. 28" 5"'. Wind NO.

Weizen weichend, per 1000 Klgr. loko gelb u. weiß. 173—180 bez., feuchter 150—168 bez., per September-Oktober 178—176,5—177 bez., per Oktober-November 177,5—176,5 bez., per November-Dezember 175,5 Bf., per April-Mai 180—178 bez.

Roggen weichend, per 1000 Klgr. loko inl. 124—130 bez., feuchter 115—120 bez., mit Ausw. 100—110 bez., per September-Oktober 134,5—133 bez., per Oktober-November 134,5—133 bez., per November-Dezember 133,5—133 bez., per April-Mai 135,5—133,5 bez.

Gerste inl. sehr flau, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 120—133 bez., mit Geruch 110—115 bez., Ungar. 150—170 bez.

Hafer matt, per 1000 Klgr. loko 110—116 bez.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,6 bez., per September 51,4—51,2 bez., per September-Oktober 50,8 bez., 50,7 Bf. u. Gd., per Oktober-November 50,7 Bf. u. Gd., per November-Dezember 50,6 bez., per April-Mai 51,8 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,1 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 10. September, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 5 Uhr.
Nachm. 3 Uhr: Versammlung der konfirmirten Töchter im Pfarrhause beim Konsistorialrath Brandt.
Dienstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde: Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Nachm. 5 Uhr: Jahresfeier des Vereins für Gefangene. Festpredigt: Herr Prediger Lüdcke aus Neustettin. Bericht: Herr Prediger Ritschalk. Schlußgebet: Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.
Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält: Herr Prediger Steinmetz.

In der Johannis-Kirche:
Der Militärgottesdienst fällt aus.
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Knoblauch um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vormittags 9½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde: Herr Prediger Hübner.

In Torney in Salem:
Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

zimmer damit zum Narren gehabt, aber diese dumme Wasserpolacken merkte es nicht."

Seinen Aerger über den Hochmuth der Wirthschafterin vergaß er, nachdem der Untersuchungsrichter eingetroffen war, ging er an die Arbeit.

„Schöne Leiche!" murmelte er mehrmals vor sich hin, „der Kerl hätte mit seiner Brust hundert Jahr alt werden müssen," und er schlug mit seinem Secirmesser darauf. „Freundchen, ein Glas Champagner! Er antwortet nicht darauf, dann ist er wirklich todt" und der Arzt lachte über seinen „gelungenen Witz" vor sich hin.

Der alte Brausedorf war wirklich mit gehacktem Blei erschossen worden. Es mußte eine tüchtige Ladung gewesen sein, denn schon einzelne Stücke waren groß genug, um einen Menschen zu tödten. Der Arzt fand zuletzt noch eine eiserne Oese, die mehr in die Seite des Unterleibs gedrungen war, und er kam deshalb auf die Vermuthung, daß zu der Ladung vielleicht ein zerhacktes Uhrgewicht verwandt worden.

„Der Mörder ist kein Waidmann, der hätte ihm eine ehrliche Kugel in das Herz geschickt," dachte Doktor Horn und sprach auch sogleich seine Vermuthung gegen den Untersuchungsrichter aus.

In bessere Hände als in die des Kreisgerichtsrath Müller hätte die Untersuchung gar nicht fallen können. Der treffliche Beamte war zwar erst seit ganz kurzer Zeit nach Bankowo versetzt worden, und der an den Gutsbesitzer v Brausedorf verübte Mord war der erste ernstere Fall, bei welchem er Gelegenheit hatte, in seiner neuen Stellung seine amtliche Wirksamkeit zu entfalten; aber der Ruf seines Scharfsinnes, seiner rastlosen Thätigkeit war ihm bereits vorangegangen. Er hatte als Referendar und als Kreisrichter jede ihm übertragene Sache mit außerordentlicher Umsicht durchgeführt und manches in Nacht gehüllte Verbrechen an das Licht gezogen.

Der Rath hörte der Auseinandersetzung des Arztes mit großer Aufmerksamkeit zu. Die Verwundung sprach dafür, daß der tödtliche Schuß aus nächster Nähe abgegeben worden, die einzelnen Bleistücke hatten dicht zusammengesessen, nur die Oese war tiefer gegangen.

„Vielleicht führt gerade dieses unscheinbare Ding zur Entdeckung," sagte Müller, nachdenklich den kleinen eisernen Haken betrachtend, der, wie Dr. Horn vermuthete, höchst wahrscheinlich einem Uhrgewicht angehört hatte. „Ich werde jetzt zunächst zur Vernehmung derjenigen Personen schreiten, welche zugegen waren, als der tödtliche Schuß abgefeuert ward," fuhr er fort, „vermuthlich saß Herr Referendar Fichtner bei dem Ermordeten im Wagen, wo ist er? Ich wundere mich, daß er sich nicht sehen läßt."

Gerichtsrath Müller und der ehemalige Referendar Fichtner waren Studienfreunde; sie hatten jahrelang mit einander auf dem herzlichsten Fuße gestanden, aber ihre Wege waren endlich auseinandergegangen. Während der junge Müller in wenigen Jahren zum Referendar, Kreisrichter und endlich zum Rath aufgerückt war, hatte Fichtner mit Mühe und Noth sein Referendar-Examen gemacht und war dann sitzen geblieben.

Jahrelang hatte Müller seinen ehemaligen Studienfreund ganz aus dem Gesichte verloren und erst seit er nach Bankowo versetzt worden war, wieder von ihm gehört, freilich nicht das Rühmenswertheste. Dennoch hätte er ihn gern wieder gesehen, aber es war ihm peinlich, den Freund in seiner jetzigen Lage aufzusuchen, auch mochte er nicht nach Radzionka fahren, um jeden Anschein zu vermeiden, als wünsche er die Bekanntschaft des Herrn v. Brausedorf zu machen und in die Zahl seiner Gäste aufgenommen zu werden. Ein glücklicher Zufall, auf den der Rath noch immer rechnete, hatte es bis jetzt auch noch nicht fügen wollen, daß die ehemaligen Studienfreunde an einem dritten Orte zusammengetroffen wären.

Bei der traurigen Veranlassung, welche den Rath in amtlicher Eigenschaft nach Schloß Radzionka gerufen, das er bisher geflissentlich vermieden, glaubte Müller den Freund wiederzusehen, und er war erstaunt, daß dieser sich nicht blicken ließ. Auch dem Arzt fiel erst jetzt die Abwesenheit Fichtner's auf.

„Wie es scheint, ist Fichtner nicht mit nach Radzionka gekommen", sagte Doktor Horn, „seltsam genug", fügte er achselzuckend hinzu, „er war doch sonst das alter ego des Alten."

Es war Müller, als greife eine kalte Hand nach seinem Herzen.

Sollte Fichtner bei dem Verbrechen die Hand im Spiele haben? Sollte der Freund so tief gesunken und ihm das grausame Loos beschieden sein, dem einstigen Gefährten als Richter gegenüber treten zu müssen? . . .

(Fortsetzung folgt.)